

Predigt zur Christvesper

(24. Dezember 2020 – Pfarrgarten St. Michael Wolfratshausen)

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens! Der Lobgesang der Engel, der ja auch in normalen Gottesdiensten immer wieder als das „Gloria“ wiederholt wird, ist ein Höhepunkt der Weihnachtsgeschichte. In der Geburt Jesu kommen Gott und Mensch zusammen, und das bringt der Erde Frieden, himmlischen Frieden, Frieden nach dem Willen Gottes! Weihnachtslieder und Weihnachtsevangelium strahlen diesen Frieden aus; und der Anblick einer Weihnachtsskrippe mit ihrer friedlichen Szene berührt uns immer wieder.

Dabei sieht Weihnachten bei uns – gerade in diesem Jahr – doch ganz anders aus: Christkindlmärkte, Weihnachtskonzerte, Einkaufsbummel zum Geschenkebesorgen – alles wegen der Pandemie ausgefallen; nur für den Onlinehandel und die Paketdienste hat sich die Vorweihnachtszeit gelohnt. Und jetzt, am Hl. Abend, wo das Miteinander in der Familie für viele eigentlich den Höhepunkt der Weihnachtstage bedeutet, bestimmen immer noch die Hygienemaßnahmen unsere Pläne: Besuche unserer Lieben sind nur ganz eingeschränkt möglich und dann von der Sorge belastet, einander möglichst nicht noch anzustecken. So bleibt so mancher unter uns allein zuhause und kann sich nur wehmütig erinnern, wie schön Weihnachtsfeste früher, vor der Pandemie, waren. Und zum Gottesdienst – für viele, auch für mich, der Punkt, wo es wirklich Weihnachten wird, wo der weihnachtliche Friede für einen Moment zu spüren ist – zum Gottesdienst können wir uns jetzt nicht in der Kirche versammeln, sondern stehen hier in der Kälte (und Nässe) auf der Wiese, und die Christmette muss ganz ausfallen, weil dann wegen der Ausgangssperre jeder längst wieder zuhause sein muss.

Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb spüren wir an Weihnachten eine ganz tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit, Liebe und Frieden. Den *Frieden auf Erden*, von dem die Engel singen, den wünscht sich eigentlich jeder – zumindest für sich persönlich. Frieden und heile Welt in der Familie; in Frieden gelassen werden von dem Leistungsdruck in Beruf und Schule; Frieden vor den Sorgen und Krankheiten, die uns beschweren; Frieden und Geborgenheit statt der gewohnten Einsamkeit oder Angst. Für jeden von uns sieht dieser Friede, von dem wir träumen, anders aus.

Aber was kann die Weihnachtsgeschichte mit ihrer Botschaft vom Frieden auf Erden ändern an den Sorgen und Nöten, an der Einsamkeit, dem Egoismus und dem Unfrieden, an alledem, was uns so zu schaffen macht? Wo ist denn die heile Welt unserer Weihnachtsskrippen mit der stillen, heiligen Nacht und dem holden Knaben im lockigem Haar?

Es ist vielleicht ganz gut, wenn wir uns erinnern: So heil war's damals bei der Geburt Jesu auch nicht. Die Hirten, die die Botschaft vom Frieden bekommen, haben nicht nur Flöte gespielt und Lämmlein getragen wie unsere Krippenfiguren. Sie waren die Außenseiter der Gesellschaft und hatten einen ungeliebten Job wie bei uns Müllfahrer oder Straßenkehrer. Jesus lag auch nicht in der Krippe, weil's so idyllisch aussieht, sondern weil damals Fremde ohne Geld genauso schlecht behandelt wurden wie bei uns heute. Und später war Jesus dann auch nicht der Star, dem alles zu Füßen liegt, sondern hatte mehr Gegner als Freunde – und seine Freunde waren fast alles arme Leute und Ausgestoßene. Schließlich starb er jämmerlich wie ein Verbrecher durch die Todesstrafe.

Doch gerade damit hat er die Menschen in Bewegung gebracht. Weil er immer wieder von Hoffnung, Liebe und Frieden gesprochen hat, obwohl er wirklich keinen Grund hatte, und vor allem, weil er auch danach gelebt hat, hat er den Menschen um sich neuen Mut geschenkt. Er hat sich um die gekümmert, die von allen anderen schon längst aufgegeben waren; er hat mit anderen geteilt, auch wenn es viel zu wenig für alle schien; er hat kurz vor dem Tod um Vergebung für seine Mörder gebetet. Dieses gelebte Vertrauen und diese Hoffnung hat die Menschen aufgerüttelt: Seitdem finden durch ihn immer wieder Verzweifelte neue Hoffnung, Notleidende schöpfen aus seinem Leben Kraft, und Enttäuschte sehen wieder eine Zukunft vor sich.

Mitten im Dunkel, in der Nacht von Leid, Armut und Verzweiflung beginnt dieser Friede auf Erden sein Licht auszubreiten. Auch damals hatte man eigentlich anderes erwartet: Von den Weisen aus dem Morgenland wird berichtet, dass sie natürlich zum Königshof des Herodes gezogen sind, um den Friedensbringer zu feiern. Und selbst die Jünger wollten später, dass Jesus nun endlich mit Macht allem Unrecht auf Erden ein Ende bereite. Aber der Friede Gottes beginnt klein und unscheinbar, in den Herzen der Menschen, die dem Kind in der Krippe oder später dem Wanderprediger Jesus begegnen. Und von dem was sie erleben, ist unsere Sehnsucht, die wir an Weihnachten empfinden, wohl gar nicht weit entfernt: Im Angesicht Christi leuchtet die Erinnerung wieder auf, dass es eine Alternative gibt zu unserem Leben in Leistungsdruck, Gewalt und alltäglichem Egoismus. Für die Menschen damals wurden bei seinem Anblick die alten Verheißungen wieder lebendig, die wie ein Traum den kommenden Frieden erzählen. Deshalb gehören sie auch bei uns jedes Jahr zum Weihnachtsgottesdienst. – Die Sehnsucht nach Frieden, die uns an Weihnachten anrührt, ist viel mehr als bloße Sentimentalität oder regressive Flucht in eine heile Kinderwelt. Denn diese Sehnsucht kann uns aus der Erstarrung befreien, in die uns ein Alltag ohne Hoffnung und ohne Perspektive zwingt.

Wenn wir heute einen Abend lang versuchen, friedlich und liebevoll miteinander umzugehen, ist das nicht umsonst, auch wenn nach den Feiertagen erst einmal alles scheint wie vorher. Denn an diesem einen Abend können wir etwas davon spüren, wie sehr es sich lohnen würde, anders miteinander zu leben. – Die Suche nach Geschenken, die den Anderen Freude bereiten, lässt uns wenigstens ausnahmsweise einmal über ihre Wünsche nachdenken; vielleicht öffnet sie uns ein wenig die Augen füreinander. – Und wenn in dieser Nacht in den Kriegsgebieten unserer Welt für ein paar Stunden die Waffen schweigen, dann hilft das den Menschen dort, dass sie sich ein Leben ohne Gewalt und Mord überhaupt noch vorstellen können nach den täglichen Erfahrungen von Krieg und Todesangst.

Das größte Hindernis für den Frieden auf Erden ist unsere Hoffnungslosigkeit. Nur wenn wir die Alternative überhaupt erkennen zu einem Leben, in dem sich alles um Macht und Erfolg, Besitz und Wohlstand, Gewinnen und Verlieren dreht – nur dann kann sich etwas daran ändern!

Wie in einem Lockdown werden an Weihnachten die harten Grundregeln unseres Zusammenlebens ein paar Stunden oder Tage außer Kraft gesetzt. Wenn wir die Sehnsucht nach Frieden, die wir dadurch spüren, zulassen und sie nicht gleich mit vernünftigen Argumenten betäuben, dann wird zwar die Welt um uns nicht automatisch friedlicher, aber wir selbst sehen ihre Chancen mit anderen Augen! In unseren Herzen nimmt der Friede Gottes seinen Anfang, und nur auf diesem Weg kann es friedlicher werden auf unserer Welt. Der Friede im Herzen ist die Tür zum Himmel, die Gott uns heute öffnet. *Stille Nacht, heilige Nacht!* AMEN